

Zeitschrift des Schweizerischen
Bühnenkünstlerverbandes

Nummer 102
Oktober - Dezember 2018

Unterwegs
Theater für den Kanton Zürich

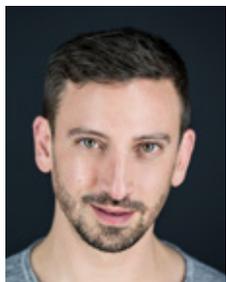
Turbulenzen
Konzert Theater Bern

Unerhört
Gagen bei Werbefilmen

Aussergewöhnlich
machTheater

SBKV
BÜHNE · FILM · TV

Editorial



Liebe SBKV-Mitglieder, liebe Leserschaft

Dies ist die zehnte Ausgabe des neuen «Ensembles». Seit zweieinhalb Jahren bin ich mit der redaktionellen Arbeit beauftragt und durfte in dieser Zeit unzählige Gespräche führen, spannende Leute aus allen Sparten der Bühnenkunst kennenlernen und mich in die kulturpolitischen Debatten vertiefen.

Eine unglaublich interessante Arbeit. Mein Blick auf die Schweizer Theaterlandschaft hat sich in dieser Zeit sehr verändert und zunehmend staune ich über die enorme Vielfalt und Leidenschaft auf unseren Bühnen. Ich erkenne aber auch immer präziser die unterschiedlichen Sorgen der Schweizer Bühnenkünstler und -künstlerinnen und sehe, an wie vielen Fronten sich der SBKV täglich für seine Mitglieder einsetzt. Sei es in der persönlichen Beratung oder auf der politischen Ebene.

Durch die Auseinandersetzung mit all diesen Themen als «Ensemble»-Redaktor zeichnen sich dabei nach zweieinhalb Jahren gewisse Schwerpunkte ab. Beispielsweise hat noch nie ein Artikel so viele Reaktionen ausgelöst, wie derjenige zum **Zerfall der Darstellergagen** in der Werbebranche (Ausgabe Nr. 101, Juli-September 2018). Anlass genug, an diesem Thema dran zu bleiben und in dieser Ausgabe einen Folgeartikel zu liefern. (Seite 6)

Als einen Folgeartikel könnte man auch den Bericht über Urs Beelers **«machTheater»** bezeichnen. Vor genau zwei Jahren hat sich das «Ensemble» bereits mit dem umtriebigen Theatermann getroffen. Damals war er noch Ausbildungschef beim Theater HORA. Heute leitet er seine eigene Schauspiel-Ausbildungsstätte für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. (Seite 12)

Weiter berichten wir in dieser Ausgabe über die Turbulenzen rund um den Abgang von Stephan Märki als Intendant des Konzert Theaters Bern. Der Fall zeigt exemplarisch, welcher Druck in so einer Situation auf den Angestellten lastet. Wie bewundernswert das **Berner Schauspiel-Ensemble** damit umgegangen ist, lesen Sie auf Seite 14.

Ich möchte mich an dieser Stelle von ganzem Herzen bei unserem Gestalter **Christian Knecht** bedanken, der nun ebenfalls seine zehnte «Ensemble»-Ausgabe gestaltet hat und dem Heft immer wieder aufs Neue ein modernes, bildgewaltiges und unverkennbares Layout schenkt. Ohne ihn wäre meine Arbeit an diesem Heft undenkbar. Genau so wie es auch ohne die einmalige Unterstützung der **SBKV-Geschäftsstelle** nicht möglich wäre, Sie alle drei Monate mit den wichtigsten Verbandsinformationen zu beliefern.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre! Ihr Rolf Sommer



Inhalt

Editorial	2
Nachrufe, Schweri macht's leicht, Anzeigen	4
Kulturförderung des Kanton Zürichs	5
Darstellergagen in der Werbung	6
Theater für den Kanton Zürich	8
machTheater	12
Theater Bern	14
Vertikaltänzerin Tamara Kaufmann	16
Zwei junge Theatermacher	18
Nachrichten	20
RhEAL TALK	21
Tonstudio für Anfänger	22
Neue Mitglieder	23

Herausgeber:

Schweizerischer

Bühnenkünstlerverband SBKV

Kasernenstrasse 15 · 8004 Zürich

Telefon 044 380 77 77

Telefax 044 380 77 78

www.sbkv.com · sbkv@sbkv.com

Redaktion:

Rolf Sommer (rs)

Gestaltung:

Christian Knecht, www.vasistas.ch

Korrektorat:

Christina Pusterla

Auflage:

1'350 Exemplare

Titelbild:

HÄUPTLING ABENDWIND

ODER DAS GRÄULICHE FESTMAHL

Operette von Jacques Offenbach

Theater für den Kanton Zürich

Foto: Tanja Dorendorf / T+T Fotografie

Ankündigung SBKV-Workshop

Auf der Suche nach potentiellen Geldgebern

Wer selber schon für die Produktion eines Kulturevents oder eines Bühnenprogramms verantwortlich war, weiss wie schwierig es ist, die notwendigen finanziellen Mittel dafür aufzutreiben. Obwohl auf Seite der Geldgeber zunehmend gespart wird, werden potentielle Sponsoren, Kulturförderer und Stiftungen von Anfragen überrannt.

Um aus der Flut von Bewerbungen für Unterstützungsgelder herauszustecken, ist es wichtig, hervorragende Unterlagen einzureichen, welche mit allen notwendigen Informationen aufwarten und doch in einem knappen und gut übersichtlichen Rahmen gehalten sind.

Einer, der sich täglich mit solchen Bewerbungen befasst, ist Mathias Bremgartner. Er ist Mitglied der Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund. Als «Projektleiter Theater» weiss er exakt, worauf die Geldgeber bei einem Gesuch um finanzielle Unterstützung achten, was zwingend in einem Projektantrag stehen muss und was nicht.

Der SBKV freut sich sehr, dass er Mathias Bremgartner für einen exklusiven Workshop gewinnen konnte. Bremgartner wird darüber informieren, wie ein solcher Projektantrag in Form und Inhalt aussehen sollte und wird den Workshop-Teilnehmern und -Teilnehmerinnen dazu viele wichtige Ratschläge geben können. Im Rahmen von Gruppenarbeiten soll beispielsweise auch das Thema Budgetierung vertieft betrachtet werden. Ausserdem wird sich Bremgartner die Zeit nehmen, auf die spezifischen Fragen der Teilnehmenden einzugehen. Die Teilnahme am Workshop ist deshalb auf eine Gruppe von zirka zwanzig Leuten limitiert.

Der Workshop findet am **Mittwoch, 21. November** statt. Für Anmeldung und weitere Informationen wenden Sie sich an den SBKV.

Das «Ensemble» sucht Verstärkung bei der redaktionellen & journalistischen Arbeit.

Als Vereinsmagazin des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbands ist das «Ensemble» ein wichtiger Informationskanal der Geschäftsstelle und des SBKV-Vorstands zu den Verbandsmitgliedern. Es berichtet vierteljährlich über die aktuellsten kulturpolitischen Debatten in der Schweiz, schreibt über interessante Themen der Bühnenkunst und porträtiert spannende Akteure aus den Bereichen Theater, Oper, Tanz, Musical und so weiter.

Zur Verstärkung des Redaktionsteams werden Leute gesucht, die Freude am geschriebenen Wort haben und in der Landschaft der Schweizer Bühnenkunst gut vernetzt sind.

Wenn Sie gerne auf andere Leute zugehen, interessiert sind am Austausch mit Kulturschaffenden aus den unterschiedlichsten Sparten, einen Riecher haben für spannende Themen, sich gerne an kulturpolitischen Debatten beteiligen und darüber hinaus hervorragende Texte schreiben, dann melden Sie sich bei uns! Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Richten Sie Ihre Bewerbung an rolf.sommer@sbkv.com

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

HKB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne

Weiterbildung
InterActing —
vom Schauspiel zum
Kommunikationstraining

Studienbeginn: 22. März 2019
hkb.bfh.ch/interacting

B
Bernser Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise

Inter
Acting
Acting
Inter
Inter
Inter
Acting
Inter
Acting



Sozialversicherungsbeiträge für geringfügige Löhne

Am 3. Juni verstarb die Schweizer Schauspielerin **Lore Suter-Reutemann** nach kurzer, schwerer Krankheit. Sie kam am 9. August 1922 zur Welt und wurde in der Öffentlichkeit bekannt durch ihr Mitwirken in Filmen wie «Heidi» (1952), «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» (1976) oder «Riedland» (1976), wo sie an der Seite von Anne-Marie Blanc, Walo Lüönd und Robert Freitag zu sehen war. Ausserdem wirkte sie in unzähligen Theaterstücken und Hörspielen mit. Die Trauerfamilie schreibt in der Todesanzeige, dass sie sich ihre Energie und Lebensfreude trotz ihrer Krankheit bis zum Schluss bewahren konnte.

Am 21. Juni verstarb in Luzern die Sopranistin **Lavinia Maria Montero** mit nur 39 Jahren an ihrem Krebsleiden. Die in Lugosch geborene Rumänin studierte Gesang am Mozarteum in Salzburg. Bereits während ihres Studiums lernte sie ihren späteren Mann, den mexikanischen Tenor Joel Montero kennen. Die beiden heirateten im August 2002 und gründeten eine Familie. Zehn Jahre lang war Maria Montero am Theater Luzern engagiert. Das Theater schreibt in seiner Traueranzeige: «Sie war seit genau zehn Spielzeiten Mitglied unseres Berufschores. Vor nur zwei Monaten kämpfte sie sich von schwerer Krankheit gezeichnet für die Premiere der Oper «Maria Stuarda» zurück auf die Bühne – es wurde ihre Abschiedsvorstellung. Wir haben eine hochprofessionelle Künstlerin und liebenswürdige, lebensfrohe Freundin und Kollegin verloren.» Montero war zehn Jahre lang Mitglied beim SBKV.

Am 2. September ist der Schauspieler und Sprecher **Horst Warning** im Alter von 85 Jahren verstorben. Er war dem SBKV herzlich verbunden. Wir werden ihm in der nächsten Ausgabe des «Ensembles» einen ausführlichen Nachruf widmen.

Die Schauspielerin B. arbeitet immer wieder im Rahmen von Kommunikationstrainings für verschiedene Banken und Versicherungen. Pro Einsatz verdient sie 2'200 Franken, in der Regel hat sie bei jedem Arbeitgeber einen Einsatz pro Jahr.

Von den Arbeitgebern wird B. informiert, dass auf ihrem Lohn wegen Geringfügigkeit keine AHV-Beiträge abgerechnet werden. B. freut sich; so bekommt sie den Lohn ungekürzt ausbezahlt.

Ab welchem Lohn müssen Arbeitgeber AHV-Beiträge abrechnen?

Eine AHV-Beitragspflicht besteht erst, wenn beim gleichen Arbeitgeber im Jahr mehr als CHF 2'300 Franken verdient werden.

Ausnahme: Für Arbeitgeber aus dem Kunst- und Kulturbereich gilt diese Freigrenze nicht. Sie müssen für alle Angestellten ab dem ersten Franken AHV-Beiträge zahlen. Solche Arbeitgeber sind: Tanz- und Theaterproduzenten, Orchester, Phono- und Audiovisionsproduzenten, Radio und Fernsehen, Schulen im künstlerischen Bereich.

Massgebend ist also der Arbeitgeber, nicht die berufliche Tätigkeit des Arbeitnehmers. Wenn eine Bank eine Schauspielerin beschäftigt, muss sie bis zu einem Verdienst von 2'300 Franken im Jahr keine Beiträge zahlen. Die Arbeitnehmer können jedoch verlangen, dass auch für tiefere Löhne Beiträge abgerechnet werden.

Freut sich B. zu Recht über den höheren Lohn, den sie ohne Abzüge bekommt?

Nein. Denn wenn sie diverse solche Jobs macht, entgehen ihr jedes Mal AHV-Beiträge (auch die Arbeitgeberbeiträge), die später im Alter auf ihrem Beitragskonto fehlen. Die AHV-Rente bemisst sich nach den Beitragsjahren und nach der Höhe der Verdienste, die man in jedem Jahr erzielt hat.

Auch bei der Arbeitslosenversicherung werden Löhne, für die keine AHV- und ALV-Beiträge abgerechnet wurden, nicht zum versicherten Verdienst hinzugerechnet; entsprechend tiefer fallen die Arbeitslosentaggelder aus.

Die Arbeitgeber von B. müssen auch keine Beiträge an ihre (freiwillige) Pensionskasse bezahlen. B. verzichtet auf Beiträge ihrer Arbeitgeber und hat am Ende weniger Geld für eine Altersrente gespart.

Arbeitnehmer, die häufig kurze Einzeleinsätze annehmen und damit einen Teil ihres Einkommens erzielen, sind also gut beraten, auch für diese Verdienste auf der Abrechnung der Beiträge an die AHV, die Arbeitslosenkasse und ggf. die Pensionskasse zu bestehen.

B. freut sich nicht mehr und bittet ihre Arbeitgeber nachträglich, Beiträge abzurechnen. Geht das?

B. ist leider zu spät. Sie hätte gegenüber ihren Arbeitgebern ausdrücklich und rechtzeitig auf die Beitragsabrechnung bestehen sollen. Sträubt sich ein Arbeitgeber, kann man ihn auf das AHV-Merkblatt 2.04 hinweisen (<https://www.ahv-iv.ch/p/2.04.d>). Meldet sich eine Arbeitnehmerin erst, wenn der Lohn – ohne Abzüge – schon ausbezahlt ist, können diese rückwirkend nicht mehr verlangt werden.

Zürcher Regierungsrat will Kulturförderung kürzen

Eine Kurskorrektur ist dringend nötig

Der Regierungsrat beabsichtigt, die öffentliche Kulturförderung ab 2022 abzubauen. Betroffen sind alle Bereiche aus bildender Kunst, Film, Literatur, Musik, Tanz und Theater. «Pro Kultur Kanton Zürich», eine Interessengemeinschaft von Kulturschaffenden, Kulturinstitutionen und Kulturvermittelnden, wendet sich gegen dieses Vorhaben.

Der am Freitag, 1. September 2018 von Regierungsrat Ernst Stocker präsentierte Konsolidierte Entwicklungs- und Finanzplan 2019 – 2022 (KEF) des Kantons Zürich sieht vor, die Kulturfördergelder ab 2022 um 3,3 Millionen Franken zu kürzen. Gleichzeitig soll die Fachstelle Kultur zusätzliche Förderaufgaben in der Höhe von 2,5 Millionen Franken übernehmen und finanzieren. Aus dem Staatshaushalt selbst sind ausser für das Opernhaus und das Theater Kanton Zürich keine Mittel für die Kulturförderung vorgesehen. Faktisch stehen also nicht wie bisher 22,7 Millionen zu Verfügung, sondern knapp sechs Millionen weniger, was einer Kürzung der freien Mittel des Kulturbudgets von rund 25% entspricht. Dies muss vom Kantonsrat korrigiert werden!

Gefährdung der kulturellen Grundversorgung

Konrad Bitterli, Direktor des Kunstmuseums Winterthur und Vorstandsmitglied von «Pro Kultur Kanton Zürich» sagt: «Der Abbau der Kulturfördermittel hat gravierende Folgen für die Attraktivität des Standorts Zürich. Die kulturelle Grundversorgung in den Städten und auf dem Land ist gefährdet. Das betrifft Kunstmuseen und Theaterhäuser genauso wie örtliche Theatergruppen, Gesangs- oder Volksmusikvereine.» Von den Kürzungen betroffen wären etablierte Institutionen genauso wie freie Kulturprojekte, Klein- und Kleinstproduktionen. Zahlreiche Betriebe beziehungsweise Veranstaltungsorte in den Städten und auf dem Land aus den Bereichen bildende Kunst, Film, Literatur, Musik, Tanz und Theater wären in ihrer Existenz bedroht. Kulturprogramme und Kulturproduktionen der Gemeinden könnten nicht mehr oder nur noch reduziert realisiert werden.

Der Lotteriefonds alleine reicht nicht

Im Jahr 2015 strich der Kantonsrat die Kulturfördergelder – ausser fürs Opernhaus und das Theater Kanton Zürich – aus dem Staatshaushalt. Diese stammen seither aus den Reserven des Lotteriefonds, befristet bis Ende 2021. Selbst wenn die bisherige Lösung verlängert wird, wie vom Regierungsrat beabsichtigt, reichen die Beiträge aus dem Lotteriefonds nicht aus. Diese sind viel zu gering, als dass der bisherige Stand auch nur annähernd aufrechterhalten werden könnte.

Aufstockung gefordert

Barbara Weber, Präsidentin von «Pro Kultur Kanton Zürich»: «Wir fordern den Kantonsrat auf, den Kurs des Regierungsrates zu korrigieren und die öffentliche Kulturförderung ab 2022 wieder ins ordentliche Budget des Kantons Zürich aufzunehmen und angemessen auszustatten.» «Pro Kultur Kanton Zürich» fordert eine Aufstockung der Mittel zur Sicherung einer auf die Zukunft ausgerichteten Kulturförderung und einen Lotteriefondsanteil für die Kultur von 30 Prozent, was 23 Millionen entspricht sowie denselben Betrag aus dem Staatshaushalt, so dass für die freien Mittel der Kulturförderung insgesamt 46 Millionen Franken zur Verfügung stehen.

Wer ist verantwortlich für die sinkenden Darstellergagen in der Werbung?

ZUSAMMENARBEIT AUF VERTRAUENS BASIS

Manuela Biedermann kennt die Situation aus eigener Erfahrung: Genau wie im besagten Artikel beschrieben, wurde auch sie im Auftrag von «Shining Pictures» vom Castingbüro «Alleinheit» gecastet. Es ging um eine Fernseh- und Plakate-Kampagne für die Lungenliga. Eine Non-Profit-Organisation. Aus diesem Grund war es den Produzenten angeblich nicht möglich, die Richtgagen zu bezahlen. Das hinderte die Auftraggeber jedoch nicht daran, dass Video- und Fotomaterial weit länger als die vereinbarten zwölf Monate zu verwenden. Manuela Biedermann nennt dies zu Recht eine «absolute Frechheit». Die Fälle, in denen Schauspielerinnen und Schauspieler ganz offensichtlich von der Werbebranche abgezockt werden, scheinen sich zu mehren. Fragt man bei den Berufskollegen und -kolleginnen nach, können fast alle von ähnlichen Beispielen berichten.

Selber Schuld

Es lässt sich nicht verhehlen, dass wir Schauspieler und Schauspielerinnen für diese Misere mitverantwortlich sind. Solange die Werbefilmproduzenten auch unter Profis problemlos Leute finden, die zur Hälfte der veranschlagten Richtgagen arbeiten, auf ein Buyout verzichten und Verstösse gegen vertraglich definierte Vereinbarungen mit einem Schulterzucken quittieren, müssen wir uns nicht wundern, wenn manche unserer Auftraggeber zunehmend hemmungslos feilschen und tricksen. Selbst wenn man im Einzelfall mühelos nachvollziehen kann, dass jemand heilfroh ist, sein bescheidenes Einkommen mit einem unterbezahlten Werbejob aufpolieren zu können, müssen wir schlussendlich zugeben, dass wir uns mit solchen Engagements langfristig keinen Gefallen machen. Haben wir dies erst einmal eingesehen, dann sei es uns gestattet, noch weitere Verantwortliche für die sinkenden Darstellergagen zu benennen.

Wer macht das Budget?

Budgetiert werden die Werbekampagnen nämlich nicht von uns. Wer aber definiert, wieviel Geld man für einen Darsteller oder eine Darstellerin ausgeben möchte? Um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, hat sich das «Ensemble» mit diversen Akteuren aus der Branche unterhalten. (Aus Gründen der Diskretion sind die Namen dieser Personen im Text geändert). Ihre Aussagen könnten unterschiedlicher nicht sein, ergeben aber gemeinsam ein spannendes Bild der Schweizer Werbefilmindustrie. Doch der Reihe nach.

Der Werber

Bruno Stadler ist Mitglied der Geschäftsleitung einer re-

nommierten Züricher Werbeagentur. Zu seinen Kunden zählen diverse Schweizer Grossunternehmen, die bisweilen mit aufwändigen Werbekampagnen und qualitativ hochstehenden TV-Spots auf sich aufmerksam machen. Stadler erklärt gleich zu Beginn des Gesprächs, dass seine Agentur nicht für die Darstellergagen verantwortlich sei. Man gebe lediglich vor, wie viel die Herstellung einer Fernsehwerbung insgesamt kosten darf. Es liege dann in der Verantwortung der beauftragten Filmproduktionsfirma, den Werbespot innerhalb dieses Budgets umzusetzen. Wie das Geld konkret eingesetzt werde und wie hoch die einzelnen Ausgabeposten seien, darauf habe man keinen Einfluss. Auf die Frage, ob er es denn verantworten könnte, wenn eine von ihm beauftragte Produktionsgesellschaft versuchen sollte, Dumpinglöhne durchzusetzen, antwortet Stadler zurückhaltend. Er erklärt: «Wir bezahlen den Produktionsfirmen sehr viel Geld für die Realisierung eines Werbespots. Deshalb gehen wir davon aus, dass diese Firmen im Stande sind, anständige Gehälter zu bezahlen. Eine solche Zusammenarbeit beruht letztlich auf Vertrauensbasis.»

Der Filmproduzent

Aus einem ganz anderen Blickwinkel beurteilt Peter Imhof, ein erfolgreicher Werbefilmproduzent aus Zürich, die Lage: «Der Grund, weshalb die Darstellergagen sinken, liegt eindeutig darin, dass die Budgets für Werbefilme sehr viel kleiner sind als noch vor zehn Jahren.» Dies wiederum führt Imhof auf die Digitalisierung zurück: «Dank dem Internet produzieren wir heute zunehmend Werbung für ganz spezifische und immer kleinere Zielgruppen. Das hat zwar insgesamt eine höhere Anzahl Spots zur Folge, jedoch dürfen die einzelnen Werbefilme nicht mehr so viel kosten.» Angesichts dieser Entwicklung stellt Imhof die Richtlöhne der Darstellerverbände in Frage: «Richtlöhne sind keine fixen Tariflöhne und sollten sich den veränderten Marktbedingungen anpassen. Gegen starre Tarife würde ich mich als Produzent jedenfalls zur Wehr setzen.»

«Jeder muss selbst entscheiden!»

Im Verlauf des Gesprächs sagt Imhof: «Ich habe den Eindruck, dass deutschsprachige Darsteller – anders als beispielsweise ihre englischsprachigen Kollegen – eine gewisse Abneigung gegen Werbejobs empfinden.» Es mag durchaus sein, dass Imhof damit Recht hat. Zumindest würde dies erklären, weshalb man hierzulande eher zurückhaltend über Aufträge aus der Werbebranche spricht und entsprechend zurückhaltend gegen den schleichenden Lohnzerfall angeht.

(rs) Kaum jemals hat ein Artikel im «Ensemble» so viele Reaktionen ausgelöst wie der Bericht über den Zerfall der Gagen und Buyouts für Darstellerinnen und Darsteller in der Werbebranche (Ausgabe Nr. 101, Juli-September 2018). Ganz offensichtlich scheint dies ein Thema zu sein, das viele SBKV-Mitglieder beschäftigt. Grund genug, die Sache etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Imhof ist jedenfalls davon überzeugt, dass die Schweizer Schauspieler für den Erhalt ihrer Richtgagen selber verantwortlich sind. Schliesslich entscheide jeder selber, welche Verträge man unterschreiben wolle. Dass er als Produzent, der auch gerne Laiendarsteller oder ausländische Pofis engagiert, eine gewisse Mitverantwortung für das hiesige Lohngefüge trägt, scheint nicht seine Sorge zu sein. Der Druck der Konkurrenz aus dem Ausland sei eben nicht nur für die Darsteller enorm: «Werbefilmproduzenten aus dem mittleren Preissegment sind in der Schweiz in den letzten Jahren völlig verschwunden. Überlebt haben nur die High-End- und die unzähligen Low-Price-Anbieter, welche mutmasslich noch nie etwas von Schauspielertarifen gehört haben.»

Die Casterin

Dass die Werbefilmproduzenten allein aus finanzieller Not die Schauspielergagen und Buyouts immer weiter nach unten drücken, daran mag Heike Richter nicht glauben. Seit vielen Jahren castet sie schweizweit Schauspielerinnen und Schauspieler für Werbefilmproduktionen und kennt die Szene deshalb sehr genau. «Die grosse Krise in der Werbebranche ist längst vorbei», erklärt sie dem «Ensemble» am Telefon. «Tatsächlich ist in der Werbung heute wieder sehr viel Geld vorhanden.» Sie bezeichnet das Feilschen um die Gagen als pures Game und hält das Gejammer in der Branche für eine Strategie, an der man aus guten Gründen festhält. Allerdings verweist auch sie auf den enormen Druck aus dem Ausland: «Ausserhalb der Schweiz produziert man sehr viel günstiger. Umso mehr müssen sich die Schauspielerinnen und Schauspieler hierzulande gegen Lohndumping schützen und in Verhandlungen unbedingt stark bleiben.»

Lohnniveau als Ausdruck von Seriosität

Sie selber hält sich ganz bewusst aus dem Verhandeln der Gagen raus, betont aber, dass sie Anfragen aus dem Low-Price-Sektor konsequent ablehnt. Oftmals steht sie den Darstellern, die sie vermittelt, beratend zur Seite: «Viele unterschreiben viel zu schnell, weil sie ein Jobangebot keinesfalls verlieren



wollen. Dabei caste ich Leute, die auf einen anständigen Lohn bestehen, viel eher wieder, weil das auf mich einen seriösen Eindruck macht.» Sie sagt, es wäre auf dem Markt leider extrem viel Missbrauch vorhanden und warnt deutlich vor Castingbüros, die einen Teil der Darstellergagen als Provision einstreichen: «Wir Caster dürfen nicht an den Schauspielern verdienen.»

Wir sind ein starker Player

Dass die angesprochenen Personen jede Verantwortung für den Zerfall der Darstellergagen in der Werbebranche von sich weisen, überrascht niemanden. Einseitige Schuldzuweisungen wären aber auch völlig verfehlt. Die Gegenüberstellung der unterschiedlichen Ansichten bekräftigt jedoch die eingangs formulierte These, dass wir Schauspieler und Schauspielerinnen die Verantwortung für faire und stabile Werbegagen selber tragen müssen. Niemand anderes wird das ansonsten für uns tun. Es darf uns dabei durchaus bewusst sein, dass auch wir ein starker Player auf dem Spielfeld der Werbeindustrie sind, wenn wir uns gemeinsam für unsere Interessen einsetzen. Und dass wir auf diesem Spielfeld nicht von lauter bösen Schurken umgeben sind, beweist die Nachricht des SBKV-Mitglieds Esther Kreis an das «Ensemble». Sie schildert ihren letzten Werbedreh als ausgesprochen positive Erfahrung und hält unmissverständlich fest: «Es ist eben immer noch der schönste Beruf, den ich mir vorstellen kann.» Recht hat sie.



Das «Theater Kanton Zürich» wurde 1971 in Winterthur als Genossenschaft gegründet. Am 1. Oktober desselben Jahres fand die erste Premiere statt: Heinrich von Kleists Komödie «Der zerbrochene Krug». Mitglieder der Genossenschaft sind sowohl Private als auch Gemeinden. Der jährliche Mitgliederbeitrag für Gemeinden bemisst sich an der Anzahl ihrer Einwohner. Damit kommt pro Jahr von den Gemeinden eine halbe Million Franken zusammen – für das Theater die finanzielle Basis, selbst wenn der Beitrag, den der Kanton seit dem Jahr 2000 alljährlich leistet, um ein Mehrfaches grösser ist. Das «Theater Kanton Zürich» ist im Winterthurer Grüzequartier zuhause. Hier befinden sich die Büros, Werkstätten und Proberäumlichkeiten. Ausserdem finden hier die Premieren statt. Intendant ist seit 2010 Rüdiger Burbach.

Ein feste



kanton theater Zürich

Das «Theater Kanton Zürich» in Zahlen:

<i>Zuschauerzahlen pro Saison:</i>	rund 20'000
<i>Anzahl Premieren pro Saison:</i>	5 bis 7
<i>Anzahl Angestellte:</i>	26
<i>Davon festangestellte Schauspieler & Schauspielerinnen:</i>	7
<i>Budget:</i>	rund 4 Millionen
<i>Höhe der Gelder aus der öffentlichen Hand:</i>	2.3 Millionen

S Haus



... auf Ac

Will man eine Vorstellung am «Theater Kanton Zürich» sehen, muss man erst einmal im Spielplan nachsehen, wo es sich gerade befindet. Im Gegensatz zu allen anderen Schweizer Berufstheatern ist dieses Ensemble nämlich nicht mit einem bestimmten Ort verbunden, sondern tritt dort auf, wo ein Veranstalter es hinholt.

In der Regel handelt es sich bei diesen Veranstaltungen um Gemeinden, die viel zu klein sind, um sich den Betrieb eines eigenen Theaters leisten zu können, die aber gleichzeitig ihrer Bevölkerung die Gelegenheit bieten wollen, sich professionelles Theater anzusehen ohne dabei in die urbanen Zentren fahren zu müssen.

Um herauszufinden, wie es ist, in so einer Truppe engagiert zu sein und welche besonderen Herausforderungen das permanente Tournee-Leben an die Angestellten stellt, hat sich das «Ensemble» mit dem Schauspieler und SBKV-Vorstandsmitglied **Michael von Burg** getroffen. Dieser ist seit der Spielzeit 16/17 fest am «Theater Kanton Zürich» angestellt.

Wie unterscheidet sich die Arbeit am «Theater Kanton Zürich» von der Arbeit an einem Stadttheater?

Wir übernehmen hier Aufgaben, die man an einem Haus mit nur einer Spielstätte in der Regel nicht zu erledigen braucht wie Requisiten einrichten und wegräumen oder Kostüme ein- und auspacken. Vor der Vorstellung müssen wir uns mit den ständig wechselnden Platzverhältnissen auf und neben der Bühne vertraut machen. Ausserdem schminken wir uns beispielsweise alle selber. Von uns wird gewiss mehr Eigenverantwortung erwartet als anderswo.

Das klingt nach langen Einsatzzeiten?

Unsere Arbeitstage sind aufgrund des Tournee-Charakters anders organisiert als an festen Häusern üblich. Wir beginnen mit den Proben um 10:30 Uhr und machen pro Tag nur eine Probeinheit bis etwa 16 Uhr. Haben wir abends Vorstellung proben wir maximal bis 14 Uhr. Es kann vorkommen, dass man mal erst nach Mitternacht zuhause ist. Das hängt vom Spielort ab. Insgesamt sind die Einsatzzeiten aber sehr in Ordnung und auch gut organisiert.

Wie gelangt ihr zu den jeweiligen Spielorten?

In der Regel mit Zug und Bus. Fast alle von uns

(rs) Eine Festanstellung als Schauspieler ist in der Regel mit dem Engagement an einem Stadttheater verknüpft. Diese Häuser befindet sich durchwegs in den historischen Zentren und prägen mit ihren prägnanten Fassaden das jeweilige Stadtbild. Ganz anders ist das beim «Theater Kanton Zürich». Dieses befindet sich auf permanenter Wanderschaft.



wohnen in der Stadt Zürich. Meistens reisen wir individuell an und nehmen nach der Vorstellung eine gemeinsame Verbindung nach Hause. Unsere Proben finden in Winterthur Grüze statt. Mit dem 9-Uhr-Pass der Zürcher Verkehrsbetriebe, den wir vom Theater bezahlt bekommen, geht sich das gut aus. Dass wir ständig zusammen unterwegs sind, ist der Teambildung nicht hinderlich und schweisst zusammen. An anderen Häusern sitzt man nach der Vorstellung vielleicht noch in der Kantine, wir dagegen zusammen im Zug. Das hat auch etwas für sich.

Ihr probt in einem Vorort von Winterthur und spielt oft in Gemeindesälen oder Schulhäusern. Fühlt man sich da manchmal an die Peripherie gedrängt?

Klar ist es angenehmer, in Theatern zu spielen als zum Beispiel in einer Turnhalle. Ich empfinde unsere Auftritte aber gerade an den weniger spektakulären Orten als spannende Herausforderung. Unser Auftrag als kantonales Theater ist es, den gesamten Kanton zu bespielen. Wir zeigen unsere Produktion beispielsweise auch am Theater Rigiblick und kommen damit in die Stadt. Gewiss werden wir in der Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen wie ein städtisches Haus. Trotzdem sind unsere Zuschauerzahlen in



Michael von Burg, geboren in Manhasset (US-Bundes-

staat New York), wuchs bei Schaffhausen auf und studierte Schauspiel an der Hochschule für Theater und Musik in Zürich. Nach dem Studium folgten Festengagements am Staatstheater Schwering, am Deutschen Theater in Göttingen und am Staatstheater Wiesbaden. Ausserdem war er Gast am Luzerner Theater, am Konzert Theater Bern, am Schauspielhaus Zürich, am Thalia Theater in Hamburg und am Theater in Bregenz. Nach zwei Jahren in München und einem weiteren Jahr in Mainz als freischaffender Schauspieler ist Michael von Burg nach Zürich zurückgekehrt. 2005 erhielt er von der Fachzeitschrift «Theater heute» eine Nominierung zum Nachwuchsschauspieler des Jahres 2005. Neben der Tätigkeit als Bühnenschauspieler ist er auch immer wieder in Film und Fernsehen zu sehen.

den letzten Jahren stetig gewachsen, und unsere Premieren werden wahrgenommen, was auch viel mit der guten Medienarbeit und Werbung des Hauses zu tun hat.

Ihr müsst Eure Stücke an die Gemeinden verkaufen. Welchen Einfluss hat das auf den Spielplan?

Vielleicht noch mehr als andere Theater versucht das TKZ den Spagat zu schaffen zwischen anspruchsvollem, klassischem Theater, unterhaltsamen Komödien und auch Stücken für Kinder und Jugendliche, um den Veranstaltern ein möglichst attraktives Programm zu bieten. Auch wenn die Leitung immer die Veranstalter und deren Wünsche im Blick hat, habe ich in der Arbeit noch nie Beschränkungen dadurch erlebt. Woran es allerdings immer zu denken gilt, ist die Länge der Aufführung. So können wir keine vierstündigen Aufführungen machen, da das mit den Gemeinden schlecht zu vereinbaren wäre. Um ab und zu auch Stücke mit grösserer Besetzung zu machen und auch weil die festen Ensemble Mitglieder nicht ausreichen, arbeitet das Theater regelmässig mit Gästen. Die Gäste sind dem Theater oft auch über längere Zeit verbunden, was ich für eine sehr gute Sache halte.

«machTheater»:

Die neue Schauspiel- ausbildung für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung

www.machtheater.ch

(rs) Für Urs Beeler ist es nach wie vor unbegreiflich, weshalb das Theater HORA keine Schauspieler und Schauspielerinnen mehr ausbilden will. Die offizielle Begründung lautete, dass das HORA-Ensemble an seine Kapazitätsgrenzen gestossen sei. Deshalb wäre es nicht mehr möglich, weitere Absolventen der hauseigenen Schauspielschule in die bestehende Theatertruppe zu integrieren. Genau dazu wäre man aber als Anbieter einer sogenannten «Praktischen Ausbildung» verpflichtet. Eine «Praktische Ausbildung» (kurz «PrA») ist die offizielle Bezeichnung für eine zweijährige Berufslehre für junge Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Nur Arbeitgeber, die ihren Lehrlingen nach Abschluss der Ausbildung eine Festanstellung anzubieten haben, dürfen zertifizierte «PrA»-Lehrstellen zur Verfügung stellen. Das Theater HORA hat sich nun von dieser Pflicht befreit, indem es aus heiterem Himmel alle Lehrstellen strich und sämtliche Lehrlinge auf die Strasse setzte.

Ein unnötiger Entscheid

«Dass es zu Engpässen kommen würde, war schon weit im Voraus abzusehen», erklärt Beeler im Gespräch mit dem «Ensemble». «Aus diesem Grund habe ich der HORA-Theaterleitung schon vor geraumer Zeit verschiedene Konzepte vorgelegt, wie man beispielsweise den Übertritt von der Ausbildung ins Profi-Ensemble anders hätte regeln können.» Beeler meint, dass es durchaus möglich gewesen wäre, das Problem frühzeitig zu entschärfen oder zumindest eine anständige Übergangslösung zu finden. «Es gab keinen Grund, den Ausbildungsbetrieb so Knall auf Fall einzustellen.»

Die Idee einer eigenen Schule

Für Beeler war klar, dass er etwas unternehmen musste. Immerhin hatte man bereits sieben jungen Erwachsenen aufs neue Schuljahr eine «PrA»-Lehrstelle angeboten. Andere steckten mitten in der Ausbildung und hofften darauf, diese fortsetzen zu können. Keinesfalls wollte er all diese Menschen einfach so im Stich lassen. Eine eigene Theaterschule musste her, und zwar sofort! Diese Idee, so illusorisch und absurd sie auch zu sein schien, liessen Beeler und mit ihm Tonia Bollmann (seine ehemalige Assistentin) und Britta Halperin (Erwachsenenbilderin für HORA) nicht mehr los. Im Internet machten sie sich auf die Suche nach geeigneten Schulräumlichkeiten und wurden – welch ein Wunder! – tatsächlich fündig.

Von der Kantine zum Schulzimmer

Im ehemaligen Firmenareal der Oerlikon-Bührle AG, mitten im lauschigen Gustav-Ammann-Park und in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Oerlikon, bot man ihnen zwei grosse und lichtdurchflutete Räume im einstigen Personalrestaurant an – mitsamt Küche und Belegschaftstoiletten. Die Lernenden und ihre Eltern sowie natürlich das Leitungsteam selbst waren begeistert. In Windeseile richtete man sich am neuen Ort ein und startete schon kurz darauf ins neue Schuljahr. Ob es gelingen würde, den Schulbetrieb auf die Dauer zu finanzieren, war zu diesem Zeitpunkt völlig unklar.

machT

Strukturen schaffen

Die drei sind inzwischen hauptsächlich darum bemüht, den gewohnten Ausbildungsalltag aufrecht zu erhalten. Ausserhalb des Unterrichts gilt es, so schnell wie möglich die rechtlichen, finanziellen und strukturellen Voraussetzungen zu schaffen, damit das abenteuerliche Projekt langfristig am Leben bleibt. Um weiterhin eine «PrA»-zertifizierte Ausbildung anbieten zu können, garantiert das Leitungsteam seinen Absolventinnen und Absolventen schon jetzt eine Festanstellung. Beeler ist zuversichtlich, dass bereits in wenigen Wochen die wichtigsten Zusagen von Behörden kommen und Sponsoren dann nachziehen werden.

Schauspiel als Integrationstraining

«Wir wollen das ehemalige HORA-Ausbildungskonzept weiterentwickeln und auf das neue Ziel ‚Schauspiel und neue Medien‘ ausrichten, sagt Beeler. Der Schauspielunterricht soll dazu dienen, den Lernenden weiterführende kommunikative Kompetenzen für zusätzliche Arbeitsformate zu vermitteln. Diese sollen die Spieler und Spielerinnen vermehrt auch zur persönlichen Begegnung mit Menschen befähigen, beispielsweise bei Führungen und Assistenzen. Für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung ist die Kunst des Theaterspiels ein enormer Vorteil auf der Suche nach Arbeit und hilft ihnen bei der Integration.

Erfolgreich Theater machen

Angesprochen auf den Namen der Akademie erzählt Beeler: «Während all der Jahre als HORA-Ausbildungsleiter hatte ich mit der Unterstützung von Britta Halperin und Doris Beeler-Negri nebenher auf privatwirtschaftlicher Ebene einen Theater-Freizeitkurs für Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung geleitet. Ein Glück! Vermutlich hätten wir ohne das so entstandene Netzwerk unser neues Projekt gar nicht schnell genug auf die Beine stellen können.» Selbstredend ist der Vereinsname deshalb auf die Ausbildung mit Arbeitsplätzen übergegangen. Er lautet schlicht und treffend «machTheater». Dem Leitungsteam Beeler, Bollmann und Halperin wäre der Erfolg damit sehr zu gönnen.

Dass Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung eine speziell für Sie zugeschnittene, professionelle Schauspielschule absolvieren können, ist weltweit aussergewöhnlich. Das Theater HORA in Zürich bot seit 2009 eine solche Ausbildung an, doch damit ist nun Schluss. Völlig überraschend gab es im April bekannt, dass der Schulbetrieb im Sommer eingestellt werde, weshalb Ausbildungsleiter Urs Beeler seine Stelle verlor. Dieser aber gründete zusammen mit Britta Halperin und Tonia Bollmann für seine Schützlinge kurzerhand eine neue Theaterschule.



theater

WENN THEATER PLÖTZLIC

(rs) Der Abgang von Stephan Märki als Intendant des Konzert Theaters Bern war ein Drama in mehreren Akten und hat in der Bundeshauptstadt aber auch in der Schweizer Theaterlandschaft hohe Wellen geschlagen. Viele Medien berichteten über Intrigen, über einstürzende Lügengebäude, über Fehlentscheide und Fehlkommunikation innerhalb der Theaterleitung. Dabei ging fast vergessen, wie schwierig die Situation für das Schauspielensemble war.

Skandale gehören zum Theater wie der Staub auf der Hinterbühne. Castorfs Abgang von der Berliner Volksbühne oder Marthalers unrühmlicher Rausschmiss am Schauspielhaus Zürich bleiben unvergessen. Der Rücktritt von Stephan Märki am Konzerttheater Bern ist vielleicht nicht ganz so dramatisch, jedoch brodelte es unter dem Dach des Hauses schon seit Jahren. Als Stephanie Gräve im Januar 2016 als Schauspielregisseurin per sofort wegen «inhaltlicher und strategischer Differenzen» freigestellt wurde, spekulierten die Medien bereits über die Machtkämpfe innerhalb der Theaterleitung, diese jedoch hüllte sich stets in diskretes Schweigen. Auf Gräve folgte Cihan Inan, welcher seinen Vertrag aufgrund von internen Konflikten nicht verlängern mochte. Der Druck auf den Intendanten Stephan Märki stieg – nicht zuletzt wegen seiner heimlichen Liebesbeziehung zur Chefdramaturgin und späteren Medienchefin Sophie-Thérèse Krempf. Obwohl im Theater praktisch alle davon wussten, dementierte Märki gegenüber dem Stiftungsrat diese Beziehung. Dass er sich damit unglaublich machte und folglich seine Souveränität als Intendant verspielte, schien ihm im Juli plötzlich klar zu werden. Überraschend gab er seinen sofortigen Rücktritt bekannt und machte damit den Weg frei für Cihan Inan, der inzwischen als Schauspielchef ans Haus zurückgekehrt ist.

Verbindung zum Publikum

Während all dieser Turbulenzen, Irrungen und Wirrungen und scheinbar ohne sich von der negativen Presse ablenken zu lassen, tat das Berner Schauspielensemble fortwährend genau das, was man von ihm erwartete: es spielte Theater. Kaum jemand schien sich dafür zu interessieren, ob die Streitereien im Führungsgremium einen Einfluss auf den Spielbetrieb hatten, geschweige denn ob die angespannte Stimmung im Haus nicht auch zur Belastung für die Schauspielerinnen und Schauspieler wurde. Dabei sind es doch gerade die Menschen auf der Bühne, die einem Theater ein unverkennbares Gesicht geben und die Verbindung zum

Publikum herstellen. «Ich glaube, Theater funktioniert über Identifikation», sagt denn auch Jonathan Loosli. Der 39-jährige Schauspieler ist seit über zehn Jahren Teil des Berner Schauspielensembles und beklagt die negative Presse über seinen Arbeitsort als den wahren Schaden aus der Affäre Märki. «Wer will denn schon in ein Theater gehen, das ständig wegen internen Konflikten zu reden gibt?»

Stiftungsrat ist gefordert

Im Gespräch mit dem «Ensemble» analysiert Loosli die gegenwärtige Situation sehr präzise. Mit dem Finger auf einen Schuldigen zu zeigen, ist jedoch nicht seine Art. Stattdessen interessieren ihn die Strukturen, die zur Krise in der Intendanz geführt haben. «Wir müssen herausfinden, wie wir solche Konflikte in Zukunft vermeiden können.» Eine Schlüsselfunktion fällt dabei dem Stiftungsrat zu, der als Kontrollorgan plötzlich zum Handeln gezwungen wurde. Genau dieser Stiftungsrat hatte Märki jedoch als Intendanten eingesetzt. «Als Cihan Inan seinen Vertrag als Schauspielchef nicht verlängern wollte, obwohl sich das Ensemble eine Fortsetzung der Zusammenarbeit sehr gewünscht hatte, wurde uns klar, dass wir nun Stellung beziehen mussten», erklärt Loosli. «Doch an wen sollten wir uns wenden? Wir hatten keinen Ansprechpartner mehr.»

Die Grenzen der Belastbarkeit

Man hätte an die Politik oder an die Presse gelangen können. Doch die Schauspielerinnen und Schauspieler des Konzert Theaters Bern wollten mit solch einem Schritt den Konflikt nicht noch zusätzlich aufheizen. Stattdessen traf man sich abseits der Proben und Vorstellungen immer wieder zu Ensemble-Gesprächen, um das weitere Vorgehen zu planen und das Verhalten gegenüber den verschiedenen Akteuren gemeinsam festzulegen. «Der Aufwand führte uns zwar über die Grenzen der Belastbarkeit hinaus», sagt Loosli ganz nüchtern, «doch es hat uns als Team auch enorm zusammengeschweisst.»

Dialog mit dem Stiftungsrat

Die Berner Schauspieltruppe stellte eine ungeheure Loyalität gegenüber dem eigenen Haus unter Beweis. Weder drangen heikle Interna an die Medien noch liess man sich von Aussenstehenden instrumentalisieren, welche die Gunst der Stunde nutzen wollten, um – aus welchen Gründen auch immer – gegen das Berner Theater Stimmung zu machen. Stattdessen gelang es dem Ensemble mit einer geeinten Stimme zu kommunizieren und einen Draht

H ZUR NEBENSACHE WIRD

zum Stiftungsrat aufzubauen. Insbesondere mit Stiftungsratspräsidentin Nadine Borter kam ein wichtiger Dialog zustande, an dem nun beide Seiten festhalten wollen. Jonathan Loosli erklärt: «Das Ensemble wurde immer erst über eine neue Situation informiert, wenn die Entscheidungen bereits getroffen waren. Dabei hätten gerade wir das Knowhow gehabt, das für einen Entscheidungsfindungsprozess wichtig gewesen wäre.»

Aus der Krise lernen

Die Schauspielerinnen und Schauspieler wollen aus der aktuellen Krise deshalb ihre Konsequenzen ziehen. Sie setzen sich dafür ein, dass sie in Zukunft mehr in strategische und

personelle Diskussionen eingebunden werden. Ausserdem will man die Aufgaben und Verantwortlichkeiten des Stiftungsrates neu beurteilen. Dass sich Nadine Borter beim Schauspielensemble erkundigt hat, was für eine Intendanz man sich für die Zukunft wünsche, lässt darauf hoffen, dass man von Seiten des Stiftungsrates auf diese berechtigten Forderungen eingeht. Es ist dem Konzert Theater Bern zu wünschen, dass nach den Turbulenzen der letzten Jahre wieder Ruhe einkehrt und eine neue Kontinuität geschaffen wird. «Wir sind eine super Truppe», sagt Jonathan Loosli und lacht dabei. «Wir wollen nun endlich wieder richtig Gas geben und uns darauf konzentrieren, der Stadt Bern gutes Theater zu bieten.»



Jonathan Loosli (39) stammt aus Bern. Er studierte Schauspiel an der Universität der

Künste in Berlin (UdK). Nach zwei Gastproduktionen am Casinotheater in Winterthur und am Theater Luzern trat er für zwei Jahre ins Ensemble des Deutschen Nationaltheaters Weimar ein. Dort begann er, nebst seinem Festengagement erste eigene Theaterprojekte zu realisieren. 2007 wechselte er ans Konzert Theater Bern, arbeitete daneben aber stets auch in der freien Szene, gründete die Theatergruppe «VORORT» und drehte verschiedene Kurz- und Spielfilme. Loosli ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Um 90° gedreht

Porträt über die Vertikaltänzerin Tamara Kaufmann



Erstmals gibt Tamara Kaufmann im Kanton Zürich einen **Workshop für vertikalen Tanz**. Möglich wurde dies durch die Zusammenarbeit mit der berühmten Schweizer Luftartistin Janine Eggenberger. Der Workshop findet in Eggenbergers Artistenschule «Flyingdance» in Fällanden statt. Es gibt noch wenige freie Plätze.

**Samstag, 27. Oktober 2018,
11 - 14 Uhr & 14:15 - 17:15 Uhr**

**Industriestrasse 40
8117 Fällanden**

Kosten: **CHF 95.-**

Anmeldung & Infos:

www.flyingdance.ch/workshops

Zeitgenössischen Tänzerinnen und Tänzern wird oft beigebracht, sie müssten «den Boden lieben lernen». Das Landen nach hohen Sprüngen soll weich sein, das Abrollen des Körpers soll in den Boden hineinfließen. Tamara Kaufmann war mit all dem vertraut. Sie kannte den Boden unter ihren Füßen bestens, egal wie unterschiedlich die Bühnen waren, auf denen sie schon getanzt hat. Doch dann kam der Tag, an dem sie zum Tanzen plötzlich keinen Boden mehr brauchte.

Die Liechtensteinerin Tamara Kaufmann ist Spezialistin für vertikalen Tanz. Was lange Zeit eine absolute Randerscheinung innerhalb der Bühnenkünste war und beinahe ausschliesslich von Zirkusleuten, den sogenannten Luftakrobaten, gezeigt wurde, entwickelt sich immer mehr zu einer weit verbreiteten Kunstform, die auf verschiedenste Weise den Zugang zur Öffentlichkeit sucht. Ob in alten Fabrikhallen, an Häuserfassaden, in Museen oder unter hohen Brücken, ob im Rahmen eines Showprogramms mit Videoprojektionen, als effektvolle Einlage in Musicals oder als gigantisches Freiluftspektakel: überall staunen die Leute über die scheinbare Schwerelosigkeit und Eleganz aber auch über den unglaublichen Wagemut der vertikalen Tänzerinnen und Tänzer.

«Du musst mir das beibringen.»

Vor elf Jahren gehörte Tamara noch zu diesen staunenden Leuten. Da sah sie zum ersten Mal, wie eine Künstlertruppe eine vertikale

Wand zu einem Tanzboden umdeutete: An einem Kletterseil hängend, beinahe fliegend und in den Bewegungen doch so vertraut. Tamara war so fasziniert, dass sie nach der Show direkt auf den Trainer der Truppe zusteuerte. «Du musst mir das beibringen», sagte sie zu ihm. Zwei Wochen später hatte sie bereits ihren ersten Auftritt als Vertikaltänzerin.

Eine Tanzform für Profis und Laien

Inzwischen hat sie als Luftakrobatin schon die halbe Welt bereist. Seit vier Jahren gibt sie ausserdem Workshops, um immer mehr Leute für diese aufstrebende Kunstform zu gewinnen. «Man würde es vielleicht nicht für möglich halten», sagt sie lachend, «aber vertikalen Tanz kann tatsächlich jede Person lernen, die über eine durchschnittliche Grundkraft verfügt.» Sie hätte es noch nicht erlebt, dass jemand nicht bereits nach dem ersten Workshop einen Salto am Seil zustande gebracht hätte. Inzwischen bildet sie ausgewählte Leute auch gezielt für vertikale Tanzshows aus wie beispielsweise für die Eröffnungszeremonie der Jugendolympiade im österreichischen Schruns 2015.

Die Auflösung von oben und unten

Oftmals kommen aber auch Leute zu ihr in einen Workshop, die nur den Nervenkitzel suchen oder ihre Höhenangst überwinden wollen. Für Tamara ist das absolut okay, sie arbeitet aber auch gerne mit Profitänzern: «Profis haben eine ganz andere Haltung und Präsenz, wobei nicht jeder Profitänzer für

vertikalen Tanz prädestiniert ist, denn an der Wand verlieren die vertrauten Kategorien wie oben, unten, links und rechts erstmal ihre Bedeutung.» Überrascht war sie allerdings, als sich für einen Workshop im ägyptischen Hurghada eine Gruppe von Kite-Surfern angemeldet hat. «Die waren bewegungstechnisch unglaublich talentiert!»

Der Traum von einer Kompagnie

Weltweit entstehen immer mehr professionelle Kompagnien, die mit selbst entwickelten Luftakrobatik-Programmen und aufwändigen vertikalen Tanzshows das Publikum begeistern. So auch in der Schweiz: Die berühmte Berner Truppe «Öff Öff» gehörte unter der Leitung der visionären Choreografin Heidi Aemisegger gar zu den absoluten Pionieren in diesem Bereich. Für globale Furore in der Vertikalen sorgt aber zum Beispiel auch die in Argentinien gegründete Truppe «Fuerza Bruta». Für Tamara Kaufmann wäre ein Engagement in solch einer Truppe ein absoluter Traum. Als Mutter setzt sie derzeit in ihrem Leben jedoch andere Prioritäten.

Neuer Tanzpartner

«Mir geht es beim vertikalen Tanz insbesondere darum, eine neue Bewegungssprache für mich zu entwickeln. Es fasziniert mich, dass sich dabei nicht alles aus dem Ballett oder dem Jazztanz ableiten lässt.» War es zu Beginn ihrer Tänzerkarriere noch der Boden, so sind nun die Wand und das Seil Tamaras wichtigste Tanzpartner geworden.



Tamara Kaufmann liess sich zuerst von Jacqueline Beck und später an der Hochschule der Künste in Amsterdam zur Tänzerin ausbilden.

Eine zusätzliche Musicalausbildung erhielt sie an der Stella Academy in Hamburg. Jährelang stand die Liechtensteinerin in unzähligen Tanz- und Showprogrammen auf der Bühne, tanzte bei den «Friends» im Schweizer Fernsehen mit und tourte mit grossen Musicalproduktionen durch Europa. Sie war künstlerische Leiterin für die Eröffnungsfeier der Kleinstaatensolympiade (LIE Games) in Liechtenstein sowie für die Eröffnungsfeier der Jugendolympiade in Schruns (A). Seit über zehn Jahren widmet sie sich nebst ihren vielfältigen Engagements als Tänzerin und Choreografin vor allem der Luftakrobatik und dem vertikalen Tanz. Für ihre künstlerischen Leistungen wurde ihr 2013 der Leistungs- und Anerkennungspreis in Liechtenstein verliehen.



Nico Jacomet wurde 1990 in Kilchberg (ZH) geboren und sammelte bereits als Kind seine ersten Theatererfahrungen. Seine darstellerische Ausbildung absolvierte er an der SAMTS Schauspielschule in Adliswil. Seither stand er als freischaffender Schauspieler auf diversen Bühnen, u.a. als Benvolio in «Romeo und Julia» im Sommertheater Sihlwald oder als Knud in «Erstens kommt es anders» in der Turbine in Langnau. 2007 gründete er seinen eigenen Theaterverein «Theater NI&CO», mit dem er bereits fünfzehn Stücke produzierte, bearbeitete und inszenierte. Zuletzt arbeitete er als Regieassistent von Erich Vock für die Produktion «8 Frauen» am Bernhardtheater in Zürich.

DER UNBEDINGTE DRA

(rs) Wer sich in der freien Theaterszene umschaute, merkt sehr schnell dass sie von Seilschaften geprägt ist. Ob im avantgardistischen Bereich, im Musiktheater oder im Boulevard, überall arbeiten die Leute in Gruppen zusammen, die oft seit Jahren bestehen und sich nur wenig ändern. Für den Nachwuchs ist es nicht einfach irgendwo Anschluss zu finden. Es sei denn: man knüpft eigene Seilschaften. Das «Ensemble» hat sich mit zwei jungen Theatermachern unterhalten, die ihren eigenen Weg gehen und damit Erfolg haben.

Simon Burkhalter (24) hat als Dreizehnjähriger im Dorfverein angefangen Theater zu spielen. Weil der Verein am serbeln war, beschloss der Teenager kurzerhand, selber ein Stück auf die Beine zu stellen: eine Adaption der Heidi-Geschichte für Kinder. «Komischerweise hat das total eingeschlagen», sagt der sympathische Berner und wirkt beinahe immer noch überrascht. «Also habe ich weitergemacht.» Die Mitgliederzahl des Theatervereins schnellte in Kürze nach oben und bald inszenierte er ganz unbekümmert Stücke mit über vierzig Leuten. «Ich durfte alles ausprobieren, schliesslich spielten wir nur für das eigene Dorf.»

Von Flop zu Top

Beflügelt vom Erfolg beschloss er im zarten Alter von neunzehn Jahren, auf eigene Faust in Bern eine Operette zu inszenieren. Er trieb Geld auf, suchte ein Orchester zusammen, engagierte die Darsteller und kümmerte sich generell um alles und jeden. «Das ging natürlich völlig in die Hose»,

sagt Burkhalter trocken und grinst dabei. «Gleichzeitig habe ich dank dieser Produktion gemerkt, dass ich in meinem Leben wirklich Theater machen wollte.» Burkhalter gründete zusammen mit dem Dirigenten Michael Kreis die «Berner Sommeroperette», welche bereits zwei umjubelte und von der Presse gefeierte Produktionen herausgebracht hat.

Ziel: Erfahrungen sammeln

Trotz des durchschlagenden Erfolgs bezeichnet Burkhalter die «Berner Sommeroperette» nur als sein «kleines Standbein». Das grosse und weitaus aufwändigere ist die Leitung der Freilichtspiele Moosegg, welche er vor drei Jahren übernommen hat. An diesem malerischen Ort im Emmental zeigt er vor prächtiger Alpenkulisse jeweils zwei Stücke pro Saison. Weitere Regieaufträge bereichern seine beeindruckende Karriere. Dennoch sieht Burkhalter seinen Lebenslauf nicht zwingend als Regisseur vorgezeichnet. Eine Anfrage, an einem festen Haus zu inszenieren, hat er bereits abgelehnt. Da er sich durchaus vorstellen kann, in Zukunft selber wieder auf der Bühne stehen, studiert er ausserdem – nebst all seinen anderen Projekten – an der Berner Hochschule der Künste (HKB) Operngesang. Ein Abschluss oder Diplom ist ihm dabei nicht wichtig. Es ist die Neugier, die ihn umtreibt, und die pure Lust am Theater.

«Ich wollte das immer schon machen.»

Es scheint, dass die frühe Auseinandersetzung mit Theater im Kinder- oder Jugendalter ein entscheidender Erfolgsfaktor ist. Nico Jacomet (27) gründete seinen Verein «Theater



Simon Burkhalter studiert Gesang bei Prof. Malin Hartelius an der Hochschule der Künste Bern. Als Darsteller stand Burkhalter bereits in über zwanzig Produktionen auf der Bühne u. a. als Franz in Schillers «Die Räuber», als Sigismund «Im weissen Rössl» oder als Peachum in «Die Dreigroschenoper». Als Regisseur ist Burkhalter gefragt für grosse Opern-, Operetten- und Volkstheaterinszenierungen. Er leitet die Berner Sommeropere zusammen mit Michael Kreis, inszeniert die Neuproduktionen der Operettenbühne Möriken-Wildegg und ist Intendant und Regisseur der Freilichtspiele Moosegg. Während dreier Jahre leitete er als Co-Leiter die Theatergruppe am Gymnasium Kirchenfeld. Rund dreissig Inszenierungen runden sein bisheriges Schaffen ab, zuletzt «Die Fledermaus», «Der Vetter aus Dingsda» und «Der Zigeunerbaron». Simon Burkhalter ist Preisträger des Förderpreises der Burgergemeinde Bern. www.simon-burkhalter.ch

NG, THEATER ZU MACHEN

NI&CO» im Alter von siebzehn Jahren. Mittlerweile blickt er bereits auf fünfzehn Inszenierungen zurück, in denen er meist selber auch als Darsteller auftritt. Woher seine Leidenschaft fürs Theater kommt, kann er gar nicht so genau sagen. «Ich wollte das einfach immer schon machen. Ich wüsste gar nicht, was ich mit meinem Leben sonst anfangen sollte.»

Präzise Arbeit

Seine künstlerischen Wurzeln hat Jacomet im typischen Gemeindefesttheater, wie man es in vielen Schweizer Ortschaften kennt. Komödien und Schwänke haben es ihm ange-tan, und nach wie vor schlägt sein Herz vor allem für das grosse Volkstheater. «Die Niederdorfoper kenne ich in- und auswendig», erzählt er beinahe verlegen und gibt sogleich sein Bedauern darüber preis, dass das Boulevardfach von vielen immer noch belächelt wird. «Dabei machen wir doch eine hochpräzise Arbeit.» Nichts desto trotz inszeniert Ja-comet zwischendurch auch mal ein ernstes Stück. «Yvon-zum Beispiel. «Bei dieser Inszenierung habe ich sehr viel gelernt.» Seine Stücke wählt Jacomet allerdings nicht nach gesellschaftspolitischen oder sozialkritischen Themen aus. Selbst mit ernststen Inhalten will er sein Publikum vor allem unterhalten. «Mich interessieren gute Geschichten, die wit-

zig oder spannend geschrieben sind» sagt er und ist über-zeugt, dass auch die anspruchsvollen Theatergänger heute vermehrt auf gute Unterhaltung aus sind.

Theater ist Teamwork

In Adliswil hat sich Nico Jacomet über die Jahre jedenfalls ein treues Stammpublikum aufgebaut. Anders als Burkhal-ter arbeitet er auf der darstellerischen Seite vor allem mit Laien, ergänzt von jungen Profis und Schauspielstudenten. Dies vor allem aus finanziellen Gründen. «Wir stehen finan-ziell auf stabilen Beinen, aber den Wechsel zu einem Pro-fiensemble könnte sich mein Verein derzeit nicht leisten.» Und selbst wenn, würde Jacomet an seinen engsten Ver-bündeten festhalten wollen. Die zwei jungen Theaterma-cher setzen beide auf ein eingeschworenes Team, dem man ziemlich vermissen, wenn ich plötzlich in einem ganz ande-ren Umfeld inszenieren müsste», sagt Burkhalter, und auch Jacomet sieht sein Interesse vor allem darin, gemeinsam mit seiner Truppe zu wachsen. Theater machen ist Team-work. Das scheinen beide schon früh erkannt zu haben.



Grosse Ehre für Christoph Marthaler

Christoph Marthaler, Schweizer Regisseur und ehemaliger Intendant der Schauspielhauses Zürich, gewinnt den internationalen Ibsen-Preis 2018. Dieser Preis wird alle zwei Jahre von der Norwegischen Regierung gestiftet und ist mit sagenhaften 280'000 Euro dotiert. Er gilt als einer der weltweit wichtigsten Theaterauszeichnungen. Die Jury schreibt in ihrer Begründung, Marthaler habe eine eigene und einzigartige Bühnensprache kreiert und habe beträchtlich zur Entwicklung des Theaters als Kunstform beigetragen. Seit diesem Jahr ist er Chef-Regisseur des renommierten internationalen Kunstfestivals «Ruhrtriennale».



Theater Basel ist «Theater des Jahres»

Das Theater Basel ist in der diesjährigen Kritik-umfrage der Fachzeitschrift «Theater heute» auf Platz Eins gewählt worden und damit zum «Theater des Jahres 2018» gekürt. An der Umfrage nahmen 43 Kultur-Journalistinnen und -Journalisten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum teil. Das Theater Basel erhielt die meisten Voten, gefolgt von den Münchner Kammerspielen auf Platz Zwei. Ewald Palmethofers Überschreibung von Gerhart Hauptmanns «Vor Sonnenaufgang», die als Auftragswerk für das Theater Basel entstanden ist und letzte Saison uraufgeführt wurde, landete mit nur zwei Stimmen weniger als das «Stück des Jahres» im Kritiker-Ranking auf Platz zwei.



Europäische Auszeichnung für Milo Rau

Der Schweizer Regisseur Milo Rau ist einer der Gewinner des fünfzehnten «Europäischen Theaterpreises Neue Realitäten». Diese Auszeichnung wird auf Initiative der Europäischen Kommission verliehen. Die Preisübergabe findet im November in St. Petersburg statt. Ob Milo Rau den Preis persönlich entgegen nehmen

kann, ist fraglich. Als Reaktion auf Raus Theaterstück «Die Moskauer Prozesse» von 2013, einem inszenierten Schauspielprozess zwischen russischer Kunst und russischer Religion, verweigert Russland dem Berner Theatermacher die Einreise. Milo Rau wurde in den letzten Jahren mit unzähligen Auszeichnungen bedacht. Unter anderem war er Gewinner des Schweizer Theaterpreises 2014. Aktuell ist er Intendant des Nationaltheaters in Gent (B).



Güzin Kar gewinnt Drehbuch-Preis

Im Rahmen des diesjährigen «European Script Award» wurden am Freitag, 7. September 2018, in Helsinki die originellsten Serien- und Filmdrehbücher aus Europa ausgezeichnet. Dabei gewann die SRF-Serie «Seitentriebe» den ersten Preis in der Kategorie «Innovativstes Drehbuch einer Newcomer-Serie». «Seitentriebe» beschäftigt sich auf humorvolle Weise mit dem Liebesleben in Langzeitbeziehungen und sucht nach dem, was heutige Paare im Innersten zusammenhält. Die acht Folgen wurden an verschiedenen Orten im Zürcher Ober- und Unterland gedreht. Die Jury lobte die Serie und betonte, dass «Seitentriebe» einen unterhaltsamen und frischen Blick auf die Ehe bietet. Die Grundlage für den Erfolg dieser knackigen Serie liege im brillanten Drehbuch, rühmten die Preisrichter. Das Drehbuch stammt aus der Feder von Güzin Kar.



Züricher Kunstpreis für Alexandra Bachzetsis

Der Kunstpreis der Stadt Zürich, dotiert mit CHF 50'000, geht an die freischaffende Choreografin & Performancekünstlerin Alexandra Bachzetsis. Ihre bisherigen Arbeiten wurden national und international in Theatern, Museen, Galerien und auf Festivals präsentiert und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In ihrer Arbeit verwendet Alexandra Bachzetsis verschiedene Stile und Ausdrucksweisen der zeitgenössischen dar-

stellenden Kunst. Der Tanzstandort Zürich ist prägend für ihre Arbeit – seit Beginn ihrer Tätigkeit entwickelt Bachzetsis ihre Werke in Zürich am Theaterhaus Gessnerallee oder dem Tanzhaus Zürich, aber auch in Basel und an weiteren internationalen Koproduktionsorten. Nebst dem Kunstpreis verleiht die Stadt Zürich jeweils auch eine Auszeichnung für besondere kulturelle Verdienste (20'000.-). Diese geht an die Gesangslehrerin und Chorleiterin Tany Birri.



Swiss Comedy Award für «Giacobbo/Müller»

Am 18. September wurden im Rahmen einer festlichen Gala im Bernhardttheater in Zürich die besten Schweizer Komödianten ausgezeichnet. Erstmals wurden Preise in fünf verschiedenen Kategorien verliehen. Der Hauptpreis ging an das Duo Viktor Giacobbo und Mike Müller für ihr Bühnenprogramm «Giacobbo/Müller in Therapie». In der Kategorie «Solo» reüssierte Mike Müller mit seiner One-man-Show «Heute Gemeindeversammlung». Der «SRF3-Young-Talent-Award» ging an den Stand-up-Comedian Kiko. Erstmals wurde ein Preis für die lustigste Online-Comedy verliehen. Dieser wurde dem jungen Talent Supercedi zugesprochen. Ebenfalls zum ersten Mal gab es einen Preis in der Kategorie «Ensemble» verliehen. Gewonnen hat dort das Team vom Casinotheater Winterthur für seinen satirischen Jahresrückblick «Bundesordner».



Migros unterstützt den Schauspielernachwuchs

Das Migros-Kulturprozent hat dieses Jahr wiederum einen deutsch- und einen französisch-sprachigen Schauspiel-Wettbewerb durchgeführt: am 28. und 29. August im Miller's Studio in Zürich für die deutschsprachigen, am 4. September 2018 im Arsenic in Lausanne für die französischsprachigen Schauspielschülerinnen und -schüler. Vierzehn Talente haben die zwei internationalen Jurys überzeugt. Sie erhalten Preisgelder in der Höhe von insge-

samt 178'800 Franken. Zudem kommen zwei Nachwuchsschauspielerinnen in den Genuss eines Förderpreises.



Von Luzern nach Basel

Benedikt von Peter wird ab Spielzeit 2020/2021 neuer Intendant des Theater Basel. Der Verwaltungsrat der

Theatergenossenschaft Basel hat ihn einstimmig gewählt. Von Peter gilt als einer der aussergewöhnlichsten Regisseure im deutschsprachigen Raum und ist gegenwärtig Intendant am Luzerner Theater. In Basel tritt er die Nachfolge von Andreas Beck an. Mit dem Theater Luzern wurde ein «Übergangsjahr» ausgehandelt. Von Peter wird während dieser Zeit in einem limitierten Pensum weiterhin intendantische Aufgaben in Luzern übernehmen. Für Luzern kommt der Abgang zu einem viel zu frühen Zeitpunkt. Von Peter hat seine Stelle erst vor zwei Jahren angetreten und sorgte am Haus für einen künstlerischen Aufschwung. «Natürlich kommt dieser Schritt früher als erwartet. Aber durch die Lösungen für das Übergangsjahr haben wir die Möglichkeit geschaffen, die erfolgreiche Entwicklung des Luzerner Theaters auch in den nächsten Jahren sorgfältig fortzuführen», sagt die Präsidentin des Stiftungsrats, Birgit Aufrebeck Sieber wenig euphorisch.



Neue Leitung für die Gessnerallee

Das Theaterhaus Gessnerallee in Zürich sucht ab der Spielzeit 2020/2021 eine neue Leitung.

Bewerben können sich Einzelpersonen oder Teams. Die Gessnerallee ist einer der wichtigsten Produktions- und Präsentationsorte für Tanz, Theater und performative Künste der Schweiz. Sie verfügt über drei Bühnen und verschiedene Räume für Proben, Residenzen und Debatten sowie mit dem «Stall 6» über ein Foyer mit Bar. Das jährliche Budget beträgt rund 4,4 Millionen Franken. Das gut aufgestellte Team besteht aus 28 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Bewerbungsfrist läuft bis am 31. Oktober 2018.



«RheAL TALK»

Die Kolumne von Rhea Seleger

Soziokulturelle Animatorin,
Musicaldarstellerin und Slam Poetin

Harrhaarr

Genau so mühsam wie die bemitleidenswerten Wortspiele einiger Friseursalons (man stelle sich «Haargenau», «Wunderbhaar» oder für Harry Potter-Fans «Hairmine» vor), ist doch auch die Haarentfernung. Egal wo. Doch was, wenn ich mich diesem kulturellen Brauch widersetze? Ist es wirklich sozial anerkannt jegliches Körperhaar spriessen zu lassen? Auch wenn mich das selber vielleicht noch mehr stresst?

Letztens wurde ich für einen Werbespot eines Grossverteilers als Verkäuferin gebucht. Nach einer kürzlich überstandenen Grippe, aber auch wegen meiner neuen Überzeugung («Ich bin gut so wie ich bin») hatte ich weder meine Beine noch meine Achselhöhlen rasiert. Seit Wochen. Was das konkret heisst: Mindestens zwei Zentimeter lange, solide, dunkelbraune Haare. An all diesen Orten.

Natürlich rasiere ich mich zwischendurch auch. Oder wachse. Auch Creme und Epilierer habe ich in meiner Enthaarungslaufbahn seit der Jugend verwendet. Manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich (ich erinnere mich hier an blutende Beine, die unter warmem Wasser gefühlt nie mehr zu bluten aufhören oder Verbrennungen durch Chemikalien. Verbrennungen! Fragen Sie nicht!) Es war ein «haarziger» Weg und er ist nicht besser geworden. Wie die Wortspiele. Ich schweife ab. Am Vorabend zu diesem Dreh war ich ratlos, ob ich nun meine Achseln rasieren sollte oder nicht. Denn ich wollte sie bald wachsen und musste sie dafür wachsen lassen (kein Wortspiel hier!). Darüber hinaus wollte ich selbstbestimmt sein. Jawohl. Doch, wie gross werden die Achselausschnitte meines Kostüms sein? Wird die Regie die Szene unterbrechen, weil mein Busch vom Inhalt ablenkt? Habe ich mich als Darstellerin an vergängliche Schönheitsideale zu halten?

Ich schwitzte auf dem Weg ans Set. In meine Achselhaare. Mit einem Notfallrasierer im Gepäck. «Wenn du dich machtlos fühlst, denke daran, dass nur eines deiner Intimhaare ein ganzes Restaurant schliessen kann», dachte ich. Wie irgendwer irgendwo mal tweetete.

Schlussendlich gab es ein T-Shirt mit genau so langen Ärmeln, wie meine Achselhöhlen. Rhea: 1, Zwang: 0. Als mich die verantwortliche Person dann noch einmal in die Garderobe bat um mir ein Langarmshirt überzuziehen, «weil es farblich besser passe», konnte ich jedes meiner Haare laut lachen hören. Auch bei einem nächsten Fall weiss ich immer noch keine klare Antwort auf alle kosmetischen Fragen, aber ich werde sie offen ansprechen. Denn, jetzt mal ehrlich: Es sind nur unsere Haare. Sie kamen in Frieden und verschwinden wohl irgendwann genauso. Mögen wir uns doch gegenseitigen Stress ersparaa... ersparen.

SBKV und VPS/ASP
präsentieren
den Workshop

6. Ausgabe an
neuem Ort!

Tonstudio für Anfänger

Datum:
Montag **5. Nov. 2018**

Termin:
9 – 17 Uhr
(1 Std. Mittagspause)

Kosten:
Fr. 180.-
(subventioniert
durch den SBKV)

Kursort:
NEU: NJP Studios
Vorderzelgstrasse 7a
8700 Küsnacht

Anmeldung:
Sekretariat SBKV
sbkv@sbkv.com
oder **044 380 77 77**
bis 21. Oktober 2018

Der Kurs ist auf 10 Teilnehmende beschränkt. Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und gelten ab dem 21. Okt. als verbindlich. Danach Annullierungsgebühren erhoben.

Das Bedürfnis nach mehreren beruflichen Standbeinen ist gross; sei es bei den Freischaffenden oder auch den fest angestellten darstellenden Künstlerinnen und Künstlern.



Vereinigung professioneller Sprecherinnen und Sprecher

Der SBKV organisiert zusammen mit der Vereinigung professioneller Sprecherinnen und Sprecher (VPS) bereits im sechsten Jahr den Kurs «Tonstudio für Anfänger», der sich an alle darstellenden Künstler richtet, die mit ihrer Stimme arbeiten.

NJP STUDIOS

Der eintägige Kurs versteht sich als Sprungbrett für alle weiteren Schritte in den Beruf als Sprecherin oder Sprecher. Mit der Arbeit an Kommentar- und Werbe-Texten können neue oder auch ergänzende Erfahrungen am Mikrofon gesammelt werden. Ganz ohne Druck, ein pfannenfertiges Ergebnis abliefern zu müssen.

Irina Schönen und Stephan Lendi (Sprecher und Coaches) unterstützen die Teilnehmenden bei den Aufnahmen, zusammen mit Leos Gerteis von den NJP Studios. Sie geben Feedback, beantworten Fragen und berichten über die Arbeit als professionelle SprecherInnen und im Tonstudio.



F **CAL**

Kommende Seminare



© Lutz Koneermann/FOCAL

WO BITTE GEHT'S ZUM CASTING?

28. bis 30.11.2018, Zürich

Wie mache ich auf mich aufmerksam? Was wird beim Casting erwartet?
Wie bereite ich mich auf ein Casting vor? Wie erstelle ich ein E-Casting?

Mit Castingexpertin Corinna Glaus und Regisseur Chris Niemeyer.

Anmeldefrist: 28.10.2018

Eine Ko-
produktion
mit dem



Kulturmarkt



SAVE THE DATE

DAS ANDERSSON-SYSTEM TALENT IS NOT ENOUGH

1. (abends) bis 3.2.2019 in Zürich

Karriereplanung und Präsentationstraining für SchauspielerInnen

Mit Sigrid Andersson, Brigitte Simons

Anmeldefrist: 9.12.2018

Einzelheiten & Anmeldung: www.focal.ch • FOCAL, Stiftung Weiterbildung Film & Audiovision

Neues Mitglied



**Isabelle
Ruf-Weber**

Musikerin/Dirigentin

Aktuelles oder bevorstehendes Engagement:

- Stadttheater Sursee,
Operette DER GRAF VON LUXEMBURG von Franz Lehár
Aufführungen: Januar bis März 2019
- Dirigierworkshop in Oesterreich
- Juryarbeit in Deutschland

Die drei wichtigsten Momente in ihrer Karriere:

- Musical ANYTHING GOES im Stadttheater Sursee
- Konzert mit dem Landesblasorchester Baden-Württemberg
in der Berliner Philharmonie
- Konzerttourneen mit der Landwehr Fribourg
in China und Costa Rica

Grund für den Beitritt zum SBKV:

- Netzwerk ausdehnen
- aktuell bleiben
- auf dem Laufenden sein



Beitrittserklärung

Der/die Unterzeichnete erklärt hiermit seinen/ihren Beitritt zum Schweizerischen Bühnenkünstlerverband und verpflichtet sich, den statutarischen Bestimmungen nachzukommen.

Name..... Vorname.....

Strasse..... PLZ/Wohnort.....

Festangestellt Solo Chor Ballett
beschäftigt bei.....

Freischaffend Berufliche Tätigkeit.....

Nationalität..... Geburtsdatum.....

Telefon..... Mobile.....

e-mail..... Homepage.....

Gesamtes Jahreseinkommen brutto CHF..... Eintrittsdatum in den SBKV.....

Ich wurde auf den SBKV aufmerksam durch.....

Bemerkungen.....

Ort und Datum..... Unterschrift Mitglied.....





SBKV 
BÜHNE · FILM · TV
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband